

Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode

DIE FÜRST ZU  
STOLBERG-WERNIGERODESCHE  
BIBLIOTHEK

Zur Geschichte einer adeligen  
Büchersammlung, ihrer Zerschlagung  
und ihrer Wiedereröffnung



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2022

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,  
alterungsbeständig nach ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main  
Druck & Bindung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

ISBN 978-3-465-04524-3

# INHALT

Geleitwort von Reinhard Altenhöner und Reinhard Laube	9
Vorwort	13
<b>GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK</b>	<b>19</b>
<i>Von den Anfängen bis 1945</i>	19
Graf Wolf Ernst – Der Begründer	19
Die Bibliothek im 17. Jahrhundert	21
Graf Christian Ernst – Die neue Blütezeit der Sammlung	27
Sammlungstätigkeit über viele Generationen	39
Weltwirtschaftskrise – Ein Teil der Bibliothek wird verkauft	47
Bestandsaufnahme nach den Verkäufen	51
<i>Von 1945 bis 1989</i>	53
Enteignung und Verschleppung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)	53
„Trophäenliteratur“ aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)	61
Bestand der Bibliothek nach dem Abtransport der Trophäenbestände durch die Rote Armee	65
Verbringung der restlichen Bibliotheksbestände an die Landesbibliothek in Halle an der Saale	67
Zerschlagung der Sammlung	76
<i>Die Wiederenstehung der Bibliothek</i>	89
Restitution nach der Wiedervereinigung	89
Rückgaben und andere Quellen ursprünglich verlorener Bestände	97
Die Bibliothek ist wieder öffentlich zugänglich	105
<i>Weitere Herausforderungen beim Aufbau der Sammlung</i>	106
Die Wiedervereinigung von Archiv und Bibliothek steht noch aus	106

Das Zusammenführen der auf dem nationalen und internationalen Buchmarkt verstreuten Bibliotheksbestände	108
Weiterentwicklung des physischen Sammlungsbestandes	116
ERSCHLIESSUNG DER BIBLIOTHEK	117
CHARAKTERISIERUNG DER BIBLIOTHEK	121
SYSTEMATIK DER BIBLIOTHEK NACH FÖRSTEMANN (1866)	123
Danksagung	131
Literaturverzeichnis	133
Verzeichnis der verwendeten ungedruckten und gedruckten Quellen	136
Abkürzungsverzeichnis	147
Abbildungsverzeichnis	148
ANHANG	153
Verzeichnis des Anhangs	155

*Karl Reulecke (1892–1950)*

*dem letzten Stolberger Archiv- und  
Bibliotheksverwalter in Wernigerode posthum gewidmet.*



## GELEITWORT

Fürst Giuseppe Tomasi di Lampedusa entfaltet seinen Roman „Il Gattopardo“ im Sizilien des Jahres 1860, im Zeitalter der gesellschaftlichen Umbrüche des Risorgimento. Im Jahr 1957 lässt der Autor mit seiner zentralen Figur, dem Fürsten Salina, das Selbstverständnis einer adligen Familie anschaulich werden, zu dem die fundamentale, ja konstitutive Bedeutung der Erinnerung gehört – eine Pointe des Romans, auf die schon Gerd Teltenbach und Otto Gerhard Oexle aufmerksam gemacht haben. Zu den vielfältigen Medien der Erinnerung gehören auch Buch und Bibliothek. Die „Bedeutung eines adeligen Geschlechts liegt ganz in den Traditionen, das heißt in den lebenskräftigen Erinnerungen; (...)“ Doch Don Fabrizio wurde zum Letzten, der über Erinnerungen verfügte, „die sich von denen der anderen Familien unterschieden“ und damit über ein ausschlaggebendes, „ziemlich kräftiges kollektives Gedächtnis“ („una memoria collettiva quanto mai robusta“). Und so wird er zum Letzten seines Geschlechts.

Sizilien 1860, im literarischen Rückblick von 1957, Wernigerode 1866: In diesem Jahr erschien die erste ausführliche, monographische Abhandlung zur Geschichte und Aufstellung der Gräflich-Stolbergischen Bibliothek, verfasst vom Dresdener Oberbibliothekar Ernst Förstemann, der von 1851 bis 1865 in den Diensten der Grafen zu Stolberg-Wernigerode stand. Förstemann arbeitete nicht nur für das adlige Selbstverständnis des Hauses, sondern richtete sich in dessen Auftrag mit der Publikation auch an die „wissenschaftliche Welt“, künftige Bibliothekare und Nutzer. Auch wenn seine Geschichte der Sammlung sich zugleich eng an die Geschichte des Hauses Stolberg-Wernigerode bindet und die herausragenden Sammler unter ihnen würdigt, so folgt die Bibliothek durch ihre bereits im 18. Jahrhundert ermöglichte öffentliche Nutzung – ein eigenes Gebäude und mit der von Förstemann neu erstellten Systematik der eigenen Logik einer Bibliothek – einem bibliotheksfachlichen Zugriff und den Erwartungen an eine öffentlich zugängliche, moderne Einrichtung, die auch der allgemeinen Bildung und Wissenschaft dient. Die umfassende Arbeit an den Katalogen und an der Systematik einer Bibliothek, die zur Amtszeit Förstemanns zu den großen, öffentlich zugänglichen Privatsammlungen im deutschen Sprachraum gehörte, sowie die differenzierte Beschreibung des Bestandes zeigen an, dass die Sammlung spätestens jetzt an Maßstäben zu messen ist, die über die Funktion der Familien-Bibliothek eines adligen Hauses hinausgehen.

Es ist der Initiative von Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode zu verdanken, dass die Fürst zu Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek heute im hessischen Hofgut Luisenlust bei Hirzenhain öffentlich zugänglich ist, und zwar sowohl über einen nach bibliotheksfachlichen Standards erarbeiteten Online-Katalog als auch vor Ort zur konkreten Benutzung. Dazu bedurfte es aber achtzig Jahre nach Schließung der Bibliothek im Jahr 1939 und ihrer Auflösung in Folge von Enteignungen sowie von Diebstahl, Abtransport und Bodenreform auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone nach 1945 eines besonderen Bewusstseins für Geschichte und Bedeutung der Sammlung und ihrer Jahrhunderte alten gewachsenen Tradition als Bezugspunkt des Wirkens einer Familie. Sie wurde auf Grundlage des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG) von 1994 an aus verschiedenen öffentlichen Bibliotheken und anderen Quellen reprivatisiert, als Sammlung zusammengeführt und ist seit 2019 als Bibliothek in einem eigenständigen Gebäude und über die Bibliotheksverbund-Datenbank K10plus erreichbar. Zwar besteht die Bibliothek im Vergleich zu ihrer Blütezeit im beginnenden 20. Jahrhundert heute nur noch in Teilen, aber da die Verluste durch Verkäufe in den zwanziger und dreißiger Jahren und durch die Verbringung von großen Teilen in die Sowjetunion als Folge des Krieges im Wesentlichen systematisch erfolgten bzw. rekonstruierbar sind, besteht die Bibliothek in einzelnen Systemgruppen – trotz mancher weiterer Verluste oder ungeklärter Zustände – nun wieder in ihrer historischen Aufstellung und bildet damit als gewachsene Sammlung wie aufgrund ihrer Teile und Teilüberlieferungen einen wiedergewonnenen wertvollen Fundus für Wissenschaft und Forschung. Zusammen mit dem „Hausarchiv“ Stolberg-Wernigerode und den umfangreichen naturwissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen der Familie wird ein ebenso dichter wie spartenübergreifender Sach- und Überlieferungszusammenhang sicht- und greifbar, der über eine prosopographische Perspektive des Hauses Stolberg-Wernigerode hinausweist.

Der Hinweis auf das Hausarchiv, die offenen Diskussionen über seinen Verbleib und öffentliche Zugänglichkeit lassen zugleich eine weitere Dimension anklingen, die das vorliegende Werk über die beschriebene Bibliothek hinaus aktuell macht: Hier geht es um das Spannungsfeld, das sich aus dem Umgang mit der gesetzlich und juristisch klar als Unrecht anerkannten Enteignungen in der DDR ergibt: In der nun vorliegenden Geschichte der Sammlung seiner Familie berichtet der Autor nicht nur von den Anfängen dieser bedeutenden Adelsbibliothek im 16. Jahrhundert und ihrem besonders im 18. Jahrhundert erfolgten systematischen Ausbau, sondern auch aus unmittelbarer Betroffenheit von zeitintensiven Aushand-

lungsprozessen und Konflikten im Zuge der Restitution des Bibliotheksguts auf der Gesetzesgrundlage von 1994. Dabei beschreibt er aus seiner Perspektive die vielfältigen Schwierigkeiten, den unstrittigen Unrechtsbestand der Enteignung mit dem Nachweis betroffener Sammlungsobjekte zu verbinden und damit auch tatsächlich Restititionen herbeizuführen. Er liefert damit einen Beitrag zur wechselvollen Bestands- und Besitzgeschichte der allerjüngsten Vergangenheit und wirft ein Schlaglicht darauf, dass dreißig Jahre nach dem Einigungsvertrag – über den Einzelfall hinaus – noch Klärungsprozesse notwendig sind, die das deutsche Bibliothekswesen unmittelbar und aktuell betreffen. Die in den letzten Jahren deutlich gewachsene Relevanz der Provenienzforschung, nicht nur für Enteignungs- und Raubaktivitäten in der Zeit des Nationalsozialismus, erhält hier einen neuen Akzent mit Blick auf den Kulturgutentzug in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Diese Bibliothek zeigt beispielhaft die Schwierigkeiten auf, die eine angemessene Bearbeitung des Themas mit sich bringt, denn es gelangten Bestände auch durch früheren Verkauf legal in den Handel. Diese sind klar zu unterscheiden von Büchern, deren Herkunft auf unrechtmäßige Enteignung verweisen und in Sammlungen öffentlich finanzierter Bibliotheken und im Handel greifbar werden bzw. deren Provenienz aus verschiedensten Gründen eben nicht sicher bestimmbar ist.

Die Darstellung macht deutlich, dass ein Sachverhalt in unterschiedlichen Perspektiven auch unterschiedlich erfasst wird, ja betrachtet werden muss. Genau dieses Problem, aber auch sein Potential in einem offenen Prozess soll diese Publikation aus unserer Sicht anschaulich machen: Die politisch bedingte, massenhafte Enteignung von Bibliotheksgut nach dem zweiten Weltkrieg und die Begünstigung einzelner Institutionen der DDR war eine bibliothekarische Herausforderung ebenso wie die Durchführung einer Restitution auf Grundlage des Gesetzes von 1994, und dies oftmals – bedingt durch den oft unorganisiert verlaufenden Aneignungsprozess – mit einer unzureichenden Dokumentationslage. Hinzu kommt die Perspektive von (neuen) Sammlungs- und Überlieferungszusammenhängen, Erschließungs- und Digitalisierungsergebnissen, die nach dem Kulturgutentzug am neuen Standort hergestellt wurden und eine öffentlichen Nutzung der Bestände bis 2013 etablierten. Und so blicken unterschiedliche Akteure mit ihren jeweiligen Perspektiven auf das Thema der Kulturgutentziehungen in der SBZ und DDR. Deutlich wird das, was die Wissenssoziologie „Übersetzungskonflikte“ nennt und mit der Herstellung von und Aufforderung zur „Übersetzungskompetenz“ bei allen Beteiligten verbindet, auch mit Hinweisen auf pragmatische Mittel des Austauschs und der Verständigung.

Für uns liegt mit dieser Geschichte einer Büchersammlung der bemerkenswerte Fall vor, dass restituierte Bände einer historisch gewachsenen Sammlung zusammengeführt, erschlossen und öffentlich zugänglich bleiben, wie zuletzt vor 80 Jahren als öffentlich zugängliche Bibliothek Stolberg-Wernigerode. Sie wurden eben nicht – wie in anderen Fällen – aus kommerziellen Interessen vermarktet. Zugleich werden so exemplarisch eine Geschichte von Kulturgutentzug in SBZ und DDR sowie Vorgänge im Rahmen der Restitution nachvollziehbar, und zwar mit den dynamisch sich entfaltenden Diskursen, Positionen und Auseinandersetzungen der Gegenwart. Das geschieht aus der Sicht eines Betroffenen, die den vorliegenden Text prägt, verbunden mit der Aufforderung zur Aufklärung bislang unbeantworteter Fragen und als Schritt zu weiteren Untersuchungen, aber auch zu neuen Aushandlungs- und Ausgleichsprozessen. Die Darstellung wird andere, ja gegenläufige Sichtweisen provozieren; genau das möchten die Verfasser des Geleitworts befördern: die in Bibliotheken notwendige Diskussion und Bestandsaufnahme zum Umgang mit in SBZ und DDR entzogenem Kulturgut. Sie hat bislang noch nicht in der notwendigen Breite und Transparenz stattgefunden. Mehr als dreißig Jahre nach der deutschen Einheit ist es Zeit, auch diese Epoche der deutschen Bibliotheks- und Bestandsgeschichte aufzuarbeiten und Enteignungen wie Restitutionsen in ihren historischen Kontexten und Herausforderungen darzustellen, selbstverständlich auch aus der Perspektive der betroffenen Bibliotheken. Grundlagenforschungen zu diesem Thema und Zeitraum fördert bereits das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg – ein lohnender Orientierungspunkt in diesem Prozess.

Wir sind über den Verlag ins Gespräch mit Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode gekommen und haben mit ihm über die Bibliothek und das Publikationsvorhaben diskutiert. Er wendet sich ausdrücklich auch an Bibliothekar:innen und Bibliotheken, nicht zuletzt ablesbar an der Widmung für den letzten Bibliothekar Karl Reulecke, der sich in den Räumen der ausgeplünderten Bibliothek 1950 erhängte. Hier schreibt jemand, der in einen kritischen Dialog treten möchte. Die Geschichte der Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek, das Angebot zum produktiven Streit um Perspektiven und den Umgang mit unrechtmäßig entzogenem Kulturgut, möge nicht nur zahlreiche interessierte Leser:innen finden, sondern auch eine Einladung zum Gespräch werden.

Reinhard Altenhöner (Berlin) / Reinhard Laube (Weimar)

*„Bestände, die anderen ohne Rechtsgrund weggenommen wurden,  
beeinträchtigen die Integrität eines jeden Inventars.“*

Hellmut Seemann,  
Präsident der Klassik Stiftung Weimar, April 2012<sup>1</sup>

## VORWORT

450 Jahre nach der Gründung der Bibliothek um das Jahr 1569, nach der ersten offiziellen Schließung im Jahr 1929, der zweiten Schließung im Jahr 1939, der endgültigen physischen Auflösung der Bibliothek im Jahr 1949 und dem Fall der Mauer im Jahr 1989 markierte das Jahr 2019 die Wiedereröffnung, man kann auch sagen: die Wiedergeburt der Fürst zu Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek. Seit der Wende und der Wiedervereinigung Deutschlands ist im Zuge des 1994 in Kraft getretenen Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG) bereits ein großer Teil der Bestände der Stolberger Bibliothek, die in der ehemaligen DDR überdauert haben, restituiert<sup>2</sup> und am heutigen Standort der Bibliothek in Luisenlust<sup>3</sup> aufgestellt. Diese Bestände, ergänzt um zwischenzeitig neu angesammelte Bestände und Schenkungen sowie Rückgaben von Privatpersonen, Sammlern, Antiquariaten, Auktionshäusern und Ländern, die vormals Teilrepubliken der Sowjetunion waren, bilden den Grundstock der heute wieder der Öffentlichkeit zugänglichen Bibliothek. In Zukunft wird der Bestand physisch weiter wachsen und zunehmend auch digital verfügbar sein.

Mein Wunsch ist, dass die Bibliothek in Luisenlust Lust auf Bücher und das Sammeln von Büchern macht. Dabei spielt für mich eine ganz

<sup>1</sup> Seemann, Hellmut: Restitution – Nur Last oder auch Lust der Wiedervereinigung? Ein kritischer Erfahrungsbericht aus der Klassik Stiftung Weimar. In: Konferenz nationaler Kultureinrichtungen, Museumsgut und Eigentumsfragen, die Nachkriegszeit und ihre heutige Relevanz in der Rechtspraxis der Museen in den neuen Bundesländern, Mitteldeutscher Verlag, Halle, 2012, S. 17.

<sup>2</sup> Restitution (von lateinisch *restitutio* „Wiederherstellung“) steht für die Rückgabe von 1945–1989 durch die Machthaber der SBZ/DDR geraubten oder im Notverkauf weit unter dem Wert abgegebenen Vermögenswerten an ihre rechtmäßigen Eigentümer. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie: Seite „Restitution“. Bearbeitungsstand: 27. Dezember 2020, 21:34 UTC (abgerufen: 8. Februar 2021, 12:12 UTC). URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Restitution&oldid=206968383>

<sup>3</sup> Das bei Hirzenhain in Hessen gelegene Hofgut Luisenlust gehört zur ehemaligen Herrschaft Gedern, welche am 25. Mai 1535 im Zuge der Erbschaft des Herrschaftsgebiets Königstein von Graf Eberhard IV. von Eppstein-Königstein (?–1535) an Graf Ludwig II. zu Stolberg (1505–1574) fiel.

wesentliche Rolle, den bemerkenswerten Überlieferungszusammenhang der Bibliothek soweit als möglich wiederherzustellen und der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Dieser Anspruch rührt nicht allein aus der Geschichte und der Tradition der Bibliothek her, welche seit etwa 450 Jahren eng mit dem mediatisierten Haus Stolberg-Wernigerode verbunden ist. Er ist auch der Freude geschuldet, die private und gegenüber dem Stand von 1929 kleinere Bibliothek für die Öffentlichkeit wiederzubeleben, sie für die Zukunft zu bewahren und mich so in die Tradition meiner zum Teil leidenschaftlich sammelnden Vorfahren zu stellen.

Angesichts des Schicksals, welches die Stolberger Bibliothek im 20. Jahrhundert erfahren hat, stand ich vor einer Herkulesaufgabe, die nicht von einem auf den anderen Tag zu meistern war und ist. Insbesondere die staatlich betriebene Kulturgutentziehung im Zuge der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) – also die entschädigungslose Enteignung des Sammlungszusammenhangs Archiv und Bibliothek – zieht sich in ihren Folgen bis in die Gegenwart und beschränkt die Möglichkeiten einer Arbeit mit den eng verwobenen Beständen aus Archiv und Bibliothek. Meine auf die Auswertung einer Vielzahl von Quellen und Informationen fundierte Arbeit soll eine Grundlage schaffen, an der zukünftige Recherchen und Diskussionen anknüpfen können.

Für mich persönlich war eine besonders berührende Quelle der ab Juni 1945 einsetzende intensive Schriftverkehr zwischen meinem, im hessischen Luisenlust weilenden, Großvater Fürst Botho zu Stolberg-Wernigerode (1893–1989) und seinem Kammerdirektor Karl Bolte, welcher in der in der damaligen SBZ gelegenen Stadt Ilsenburg weiter die Stolberger Verwaltung führte. Die Quelle ist eine Dokumentation der Ereignisse von Juni 1945 bis November 1954 in und um Wernigerode aus dem Blickwinkel der fürstlichen Verwaltung. Die Flucht meines Großvaters vor der heranrückenden Roten Armee bedeutete keineswegs, dass die Geschäfte nicht weitergeführt, Gehälter und Löhne nicht weiter gezahlt wurden. Dies alles und vieles mehr wurde zwischen den Korrespondenzpartnern ausgetauscht, beraten und abgestimmt. Im Rückblick wissen wir, welchen Verlauf die Geschichte genommen hat. Damals aber wurde erst ganz allmählich das Undenkbare Gewissheit: die verlassene Heimat nicht mehr wiedersehen zu können und der Verlust allen zurückgelassenen Besitzes.

Die Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek war jahrhundertlang eine der bedeutendsten Privatbibliotheken Deutschlands<sup>4</sup> und von Anfang an

<sup>4</sup> Brückner, Jörg: Von der Orangerie zum Archiv: die Geschichte des Gebäudes der heutigen Außenstelle des Landesarchivs Magdeburg im Lustgarten von Wernigerode. In:



Abb. 1: Wappen des Hauses Stolberg-Wernigerode

– mit Unterbrechungen – öffentlich zugänglich. Ihre Geschichte ist lang und entsprechend reich an Höhen und Tiefen. Kurz nach der Gründung im 16. Jahrhundert fiel die Bibliothek in einen Winterschlaf, nur um im 18. Jahrhundert wieder aufgeweckt und fortan bis ins 20. Jahrhundert hinein systematisch erweitert zu werden. Namhafte Bibliothekare kümmerten sich um die Bestände der Bibliothek, die nicht zuletzt wegen ihrer Handschriftensammlung sowie der theologischen Abteilung mit Werken der evangelischen Theologie der Reformationszeit, den tausenden von Bibeln und der Hymnologischen Sammlung in der Wissenschaft und Forschung einen hervorragenden Ruf genoss. In den 20er und 30er Jahren des

Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, 6, 1997, S. 168 und H.W. [unbekannter Verfasser]: Die Fürstlich-Stolberg'sche Bibliothek, 1945, s. Anhang XV.

20. Jahrhunderts meldeten sich die ersten Vorboten des Niedergangs. Wertvolle Handschriften und Bücher sowie ganze Abteilungen gelangten aus wirtschaftlichen Gründen zum Verkauf. Etwa um  $\frac{1}{4}$  verringerte sich seinerzeit der Bestand, und die Bibliothek wurde 1929 für die Öffentlichkeit offiziell geschlossen. Mitte der 1930er Jahre waren die Schwierigkeiten überwunden, die Bibliothek wurde wieder eröffnet und neue Ankäufe getätigt. Allerdings verursachte bereits 1939 der Kriegsausbruch ihre dann vorerst endgültige Schließung. Mein Großvater Botho musste im Juni 1945 die Bibliothek in Wernigerode zurücklassen. Sie wurde im Zuge der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone enteignet, durch die Trophäenkommission der Roten Armee größtenteils in die Sowjetunion abtransportiert und war in der Folgezeit Diebstählen, Vandalismus und unsachgemäßer Behandlung ausgesetzt. Als letzten Endes die verbliebenen Bestände an unterschiedliche Bibliotheken der DDR verteilt wurden und in deren Sammlungen aufgingen und außerdem noch Hehlerei – auch mittels des antiquarischen Buchhandels – ein Übriges tat, hörte die Bibliothek vorerst auf, physisch zu existieren.

Im ersten Kapitel gehe ich auf die außergewöhnliche Geschichte der Bibliothek ein. Viel Raum wird dabei der Genese der Bibliothek nach ihrer Enteignung 1945 im Zuge der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone gegeben. Wie die Bibliothek heute erschlossen ist, lege ich im zweiten Kapitel dar, und auf den Charakter der wiedereröffneten Bibliothek wird im dritten Kapitel eingegangen. Eine Systematik der Bibliothek nach Förstemann (1866) mit der Anzahl der Titel (Stand 2020) ist im vierten Kapitel aufgeführt. Der Publikation sind im Anhang eine Zusammenstellung von historischen Stempeln, Exlibris, Vermerken, Nummerierungen und dergleichen der Bibliothek, eine Tabelle mit Bestandszahlen der Abteilungen der Bibliothek, eine umfangreiche Dokumentensammlung – insbesondere zur neueren Geschichte der Bibliothek – sowie ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der verwendeten ungedruckten und gedruckten Quellen beigelegt.

Der Prozess der Aufklärung, wann was wie und wo mit den Beständen der Bibliothek geschah, ist nicht abgeschlossen. Es besteht durchaus die Hoffnung, noch möglichst viele verschollene Bände und Karten der Bibliothek zu lokalisieren und somit die schmerzlichen Lücken in den Regalen zumindest teilweise wieder zu schließen. Leider fehlt in der Gesellschaft, in Museen, in Bibliotheken, im Antiquariatshandel, bei Sammlern und Privatpersonen häufig das Bewusstsein dafür, dass die Enteignung von Kunst- und Kulturgut in der Sowjetischen Besatzungszone ein Kunstraub war, der in seiner Dimension zu den größten der jüngeren Geschich-

te Deutschlands gehört. Es wäre daher zu wünschen, dass nun auch bei diesem Thema mehr Sensibilität und Achtsamkeit Einzug hält. Es könnte gelingen, den Anschluss an die Diskussionsqualität und inzwischen entwickelte Vorgehensmodelle zu gewinnen, wie sie in anderen Kontexten, wie dem Themenfeld des NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes oder beim Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, glücklicherweise inzwischen erreicht wurde. Hellmut Seemann, 2001 bis 2019 Präsident der Klassik Stiftung Weimar (KSW), hat das in seinem bereits zitierten Beitrag „Restitution – Nur Last oder auch Lust der Wiedervereinigung? Ein kritischer Erfahrungsbericht aus der Klassik Stiftung Weimar“ wie folgt ausgedrückt:<sup>5</sup>

„Es gehört für mich zum Glück der Wiedervereinigung, dass das Wegschauen und Vertuschen, das Verhehlen der Wahrheit und, ja, auch dies, die Heuchelei in den öffentlichen Sammlungen Deutschlands ein Ende hat. Die KSW hat sich 2004 ein Leitbild gegeben. Darin steht manch Gutes und Löbliches. 2011 hat die Stiftung dieses Leitbild, übrigens auf Anregung von Mitarbeitern hin, um einen weiteren Punkt ergänzt. Er lautet: ‚Im 20. Jahrhundert ist es während und infolge des Nationalsozialismus, der sowjetischen Besatzung und der DDR-Zeit in den Einrichtungen der heutigen Klassik Stiftung zu Erwerbungen von unrechtmäßig entzogenem Kulturgut gekommen. Die Klassik Stiftung bemüht sich mit Nachdruck darum, unklare Provenienzen aufzuklären sowie gerechte und faire Lösungen herbeizuführen.‘ Die Stiftung hält diese Aufgabe nicht für eine leidige Pflicht, sondern sie möchte sie als eine Lieblingsbeschäftigung betreiben. Mit Nachdruck heißt: Dieser Aufgabe ist keine andere vorzuziehen. Bestände, die anderen ohne Rechtsgrund weggenommen wurden, beeinträchtigen die Integrität eines jeden Inventars.“<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Seemann, Hellmut (2012), S. 15–25.

<sup>6</sup> Seemann, Hellmut (2012), S. 17.



# GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK

Von den Anfängen bis 1945

*Graf Wolf Ernst – Der Begründer*

Als Begründer der Bibliothek gilt Graf Wolf Ernst zu Stolberg (1546–1606). Ein Gründungsjahr ist nicht dokumentiert, aber da die Bände seiner Bibliothek auf den Einbänden Initialen und Jahreszahlen beginnend mit dem Jahr 1569 tragen, kann das Jahr 1569 als Beginn des systematischen Sammelns angenommen werden.<sup>7</sup> Den Grundstock bildeten Bücher aus dem Nachlass seines die Harzer Besitzungen regierenden Vaters Graf Wolfgang zu Stolberg (1501–1552) – der 1521 auch Rektor der Universität in Wittenberg war – und seines Onkels Graf Ludwig II. zu Stolberg-Königstein (1505–1574).<sup>8</sup> Sein Onkel regierte die rheinischen Besitzungen der Familie, weshalb Teile seiner in Königstein und Wertheim<sup>9</sup> angelegten Sammlungen in die Bibliothek von Wolf Ernst gelangten. Von Verwandten, wie zum Beispiel Graf Heinrich IV. zu Castell (1525–1595), stammen weitere Bücher.<sup>10</sup> Ferner gehörten Bücher aus dem Nachlass des Humanisten Johann Wilhelm Reiffenstein (1520–1575) zur Bibliothek,<sup>11</sup> teils zu erkennen an auf den Buchdeckeln geprägten Initialen I.R. oder I.W.R. Vermutlich im Zuge der Säkularisation nach der Reformation gelangten in dieser Zeit Handschriften aus dem Stift St. Sylvestri in Wernigerode, aus den Benediktinerabteien in Drübeck und Ilsenburg sowie aus den Klö-

<sup>7</sup> Jacobs, Eduard: Übersichtliche Geschichte des Schriftthums und Bücherwesens in der Grafschaft Wernigerode. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 6, 1873, S. 354 ff.

<sup>8</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 335 f.

<sup>9</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 337 ff.

<sup>10</sup> Bei den von Graf Heinrich IV. zu Castell (1525–1595) herrührenden Büchern handelt es sich fast ausnahmslos um aldinische Ausgaben der Klassiker und Latinisten, s. Jacobs, Eduard (1873), S. 340 f. Hingegen ist Bernd Hartmut Breslauer der Ansicht, die Aldinen seien im 18. Jahrhundert von Graf Ludwig Friedrich zu Castell-Remlingen (1707–1772) – dem Schwiegersohn von Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691–1771) – nach Wernigerode gegeben worden. S. Breslauer, Bernd Hartmut: Heinrich IV. Graf und Herr zu Castell, Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, XLI, Castell, 1992, S. 11 ff.

<sup>11</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 333 ff.

stern Himmelpforte und Wasserleben in die Sammlung. Mit Sicherheit stammten die mittelalterlichen Handschriften mit der Signatur Za 10, Za 16 und Za 55 aus der Benediktinerabtei in Ilsenburg.<sup>12</sup> Als gesichert gilt auch, dass sich die Handschriften mit der Signatur Zb 32 und Zg 32 sowie die im Jahr 1568 begonnene Handschrift mit der Signatur Zf 26<sup>13</sup> mit von Wolf Ernst eigenhändig in Geheimschrift niedergeschriebenen Arzneirezepten im Besitz von Wolf Ernst befanden.<sup>14</sup> Jacobs erwähnt Philipp Melanchthons Werk *Corpus Doctrinae Christianae* mit dem auf dem Buchdeckel aufgeprägten Jahr der Einbandherstellung 1569 (Signatur Hc 281) als ältesten Beleg für die Sammlungstätigkeit Wolf Ernsts.<sup>15</sup> Wolf Ernst vermehrte in den folgenden Jahrzehnten seine Bibliothek offenbar mit großer Passion. Sein Interesse war breit gefächert und galt vornehmlich den Bereichen Theologie, Geschichte, Rechtswissenschaft, Heilkunde, Alchemie und Zauberei.<sup>16</sup> Als 1597 und 1598 die Grafschaft von der Pest heimgesucht wurde, „war er eifrigst bemüht, gute Bücher und Anweisungen gegen die Seuche zu erwerben und nutzbar zu machen“.<sup>17</sup> Noch heute finden sich etwa 75 Titel seiner schönen in Pergament gebundenen Renaissanceeinbände mit den auf der Vorderseite des Buchdeckels geprägten Initialen W.E.G.Z.S. (Wolf Ernst Graf zu Stolberg), dem Stolberger Wappen und der Jahreszahl der Einbandherstellung im Bestand der Bibliothek. Die schon zu seinen Lebzeiten auf rund 4.000 Bände angewachsene Bibliothek war auf Schloss Wernigerode aufgestellt.<sup>18</sup> Damit besaß Wolf Ernst eine der großen Privatbibliotheken nördlich der Alpen.<sup>19</sup> Zum Vergleich: Die kaiserliche Bibliothek enthielt zum Zeitpunkt des Todes des bibliophilen Maximilian II. (1527–1576), Kaiser des Heiligen Römischen Reiches

<sup>12</sup> Förstemann, Ernst: Die Gräfliche Stolbergische Bibliothek zu Wernigerode, Nordhausen 1866, S. 76, 77 f. und 90.

<sup>13</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 354.

<sup>14</sup> Herricht, Hildegard: Die ehemalige Stolberg-Wernigerödische Handschriftenabteilung. Die Geschichte einer kleinen feudalen Privatsammlung, Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 31, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle, 1970, S. 6.

<sup>15</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 354 f.

<sup>16</sup> Herse, Wilhelm: Die fürstliche Bibliothek in Wernigerode. Vortrag gehalten bei der Tagung des Vereins Deutscher Bibliothekare am 18. Mai 1921. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 45/46; 1922, S. 7 ff.

<sup>17</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 379.

<sup>18</sup> Herse, Wilhelm (1922), S. 7 ff.

<sup>19</sup> Pfeil, Brigitte: Katalog der deutschen und niederländischen Handschriften des Mittelalters in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt, 89/1–2, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle, 2007, S. XIX.

Deutscher Nation und Erzherzog zu Österreich, 7.379 Bände.<sup>20</sup> Etwa zur gleichen Zeit begründeten Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559) in Heidelberg, Kurfürst August zu Sachsen (1526–1586) in Dresden und Herzog Julius von Braunschweig (1528–1589) in Wolfenbüttel ihre Bibliotheken. Wolf Ernst gewährte „in den Räumen seines hohen Schlosses gelehrten und genialen Männern gastlichen Zutritt, pflog mit ihnen bei seinem reichen literarischen Apparate eines anregenden wissenschaftlichen Verkehrs und zog sie dann an seine Tafel“.<sup>21</sup>

### *Die Bibliothek im 17. Jahrhundert*

Nach dem Tod Graf Wolf Ernsts 1606 wurde die Sammlung an unterschiedlichen Orten untergebracht. Teile der Bibliothek wurden offenbar von seinem Bruder Graf Heinrich zu Stolberg (1551–1615), der gemeinsam mit seinem Bruder Graf Johann zu Stolberg (1549–1612) die Regierung von Wolf Ernst übernommen hatte, in die Seigerhütte bei Wernigerode – dem Wohnsitz von Heinrich – gebracht.<sup>22</sup> Ein weiterer Teil wurde im Kloster Ilsenburg deponiert, welches Heinrich als Witwensitz für seine Frau Gräfin Adriana, geborene Gräfin von Mansfeld (1559–1625) hergerichtet hatte.<sup>23</sup> In der ersten Hälfte des 17. Jh. sind zumindest Teile der inzwischen an verschiedenen Orten lagernden Büchersammlung unter Aufsicht des gekrönten Poeten<sup>24</sup> und seit 1614 für die Bibliothek verantwortlichen Oberhofpredigers Johannes Fortmann (1576–1654) in ein Gewölbe im Stift St. Sylvestri in Wernigerode transportiert worden.<sup>25</sup> Die Bibliothek war daraufhin offenbar nicht mehr allgemein zugänglich.<sup>26</sup> Es gibt Hinweise darauf, dass die Sammlung bis 1672<sup>27</sup> stark geschrumpft war, was vermutlich mit den komplexen Erbfällen des Hauses Stolberg, der Verlagerung des

<sup>20</sup> Wikipedia, Die freie Enzyklopädie: Seite „Österreichische Nationalbibliothek“. Bearbeitungsstand: 24. Juli 2020, 10:08 UTC (abgerufen: 19. Januar 2021, 16:13 UTC). URL: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%96sterreichische\\_Nationalbibliothek&oldid=202165362](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%96sterreichische_Nationalbibliothek&oldid=202165362)

Der Onkel von Wolf Ernst, Graf Ludwig II. zu Stolberg (1505–1574), war Ratgeber von Kaiser Maximilian II. (1527–1576) und kannte deshalb möglicherweise die kaiserliche Bibliothek.

<sup>21</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 377.

<sup>22</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 381.

<sup>23</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 380.

<sup>24</sup> Johannes Fortmann wird 1604 zum poeta laureatus gekrönt.

<sup>25</sup> Herse, Wilhelm (1922), S. 7 ff.

<sup>26</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 381.

<sup>27</sup> Jacobs, Eduard (1873), S. 385.



Abb. 2: Graf Wolf Ernst zu Stolberg (1546–1606)

cicut carulis suis. nec aur legnis suis. impleat pda spelunca suas. cubile su  
 u rapina. Ecce ego ad te die dñs exere  
 tuu. succenda usq ad simu quadrage  
 tuas. leuanculos tuos comeder gladius.  
 extirpabo de tra pdam tuam. n  
 audier. uox munitox tuæ. Ne ciuita  
 sanguinu uniuersa mdaen dilaceratio  
 ne plena. n recedat ate rapina. **JoX III**  
 flagelli. uox imper rore. equi fren  
 tis. qd rige feruentis. equus ascen  
 dentis. micantis gladii. fulgurantis  
 haste. multitudine in fectis. grauis  
 rume. E fini cadaveru. Et corr uent  
 i corporib. suis. p p multitudine for  
 micationu meretricis speciose. gntie.  
 habentis maleficia. q uendit gen  
 tes iformicationib. suis. familias in  
 maleficiis suis. Ecce ad te die dñs exer  
 cituu. reuelabo pudenda tua ifraue  
 tua. ostenda genib. nuditate tua.  
 regnis ignominia tua. pica sup te  
 abhominaciones. et mclis te afficia.  
 pon te in exemplum. Et erit omis q  
 uiderit te. resiliet ate. dicit. Vasta  
 ta e mme. Quis comouebit sup te ca  
 put. Vnde querit esolatore t. pugd  
 meliores ab alexandria p ptoz. q habi  
 tat i flummb. Aque increuitu et  
 eu diuise mare aque muri et. lino  
 pia fortitudo et. egyptus. n est fini.  
 Africa. lybies fuerunt i auxilio eius.  
 si. npla i transmigratione ducta e i  
 captiuitate. laruuli et elisi st i capi  
 te omniu uaru. sup mclitros et mi  
 serit forte. omis optimates et ceteri st  
 i copedib. Et tu q i ebraberis. eris  
 despecta. tu queres auxiliu ab immo.  
 Omis munitones tue sic ficus cu grossi  
 suis. si cussit fuerint cadent. mos co  
 medentis. Ecce ppls tuus mulieres i  
 medio tu. inimicus tuus adaptionem  
 pandent. porte tye tue. Deuorabit  
 ignis uestes tuos. aqua p p obfidio  
 ne nauitibi. extrue munitones  
 tuas. tra i luru. calca subigen tene

lateré. Ibi comeder te ignis. tibi gladio.  
 deuorabit te ut bruchus. Congregare  
 ut bruchus. multiplicare ut locusta. Iure  
 feristi negotiationes tuas. quia stelle. his  
 celi bruchus expansus e. anolaur. his  
 todes tu qsi locuste. parumli tu quali  
 locuste locustari. q effidum i septib. m  
 die frigoris. Sol ortus e. anolaur. his  
 n e cogit locus earu ubi fuerint.  
 Dormitauerit pastores tu rex assur. se  
 pelient pncipes tu. Latratur ppls  
 tuus i montib. n est q e greger. non  
 e obscura citacio tua. pessima e plaga  
 tua. Omis q audierit audimone tua con  
 presserit manum super te. q sup que  
 n transit malitia tua s e o r e k.  
**EXPLICIT. HAVO. P. A. O. R. T. A.**

**INCIPIT. P. I. O. G.**

**B B A C U C**  
**L V C T A T O R.**  
 fortissim. rigidus.  
 star sup custodiam  
 suam. figit gradu  
 sup munitone. ut  
 xpm in cruce con  
 teplent. dicat.  
 Opunt celos gla et. laudis  
 eius. acum plena e tra splendor ei  
 ur lux erit. cornua i manib. ei. Ibi  
 abscondita est fortitudo eius.  
**EXPLICIT. P. A. O. I. O. G. V. S.**



Abb. 3: Biblia Latina aus dem Kloster Ilsenburg, 12. Jahrhundert